

Zeitschrift: Jahrheft / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 12 (1956-1957)

Artikel: Sechs Dialektvorträge
Autor: Hedinger, H. / Hedinger, Elsi
Kapitel: Wëëntaalergspäss. 6. April 1942
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Liebi pflägt, schuelet und aaleert, das spöoter mängs sys Brood sälber cha verdiene. Wäär nüd z fescht mues chyché, stygt natüürli au na uf de Schlossturm ue. Vo dère Zine oben abe häd me nämli e groossaartigi Uussicht aufs halb Züripiet und uf d Schneebäärg vom Säntiss bis zun Bäärneralpe. Meined si, daas ischt öppis Schööns, sunderheitli zur Blueschtzyt im Maie, wääret der Farbpracht vom Hërbscht oder im Winter bim ene Näbelmeer!

Wääntaalgspäss

6. April 1942

Die Gschichtli, wo si daa ghööred, stamed also us em Wääntel, us dere schöne Geged zwüschet dem Läägere und der Egg im Zürcher Underland, wo ja i der Raadiozytig e so nett abbildet woorden ischt. Deet une han i di meischte scho vor vilne Jaare uufgschribe, und e paari sind na us alte Buechere oder Aktestucke. Etliche han i früener scho i mynere Räägischpërger Gschicht, im Zürikaländer, i der Zürcher Monetschronik oder öppe bim ene Voortraag praacht; aber es ischt ja scho zimli lang sider und es wiird nüüd mache, wänn is daa naamaal verzele, so guet als mügli im Dialäkt vo säber Geged. D Hauptsach bi myner hüttige Plauderey ischt s rächt züritüütsch Rede, nüd nu s Witz verzapfe, und i wott mit dären Underhaltig absoluut nüd öppen als äxtraane Gspassvogel uufträtte! Nei, ich ha deby na alerlei anders vor Auge und möchti zum Byspiil dene under ine, won im Studiere vo Land und Lüüte na en tüüffere Sinn gseend, bi dère Gläägeheit zuerüeffe: Mached si mers naa! Sammled au sy in irem Doorff oder Taal ali alte Saage, Gschichte, Überliferige und was alls dezueghöört, und sie wäärded stuune, was für en Huuffe Materiaal mit de Jaare zämehund, wo die Gmeindschronische guet chönd bruuche, mängsmaal sogaar di groosse Gleerte. Di ganz Volkskund ischt nämli für d Gschicht e Hülfswüesseschaft wie zum Byspiil d Wappe-, d Trachten- oder d Oortsnämforschig. Schrybed si alls gnau uuf und übergänd si iri Nodize am ene Pfaarer oder Leerer oder eim vom Heimetschutz, das ers a di rächte Fachlüüt cha wyterleite oder a di schwyzerisch Gsellschaft für Volkskund, wo für dërig Sache en eigni Zyt-schrift und e psunders Archyv häd! Männgé von ine wiird sääge, er heig jez Gschyders ztue. Ich au; aber mer wänd doch trotz dère schwääre Zyt nüd ali geischtige Sache vernaachläässige!

Die Lüüt daa im Wääntel une sind suscht gaar nüd öppe wie d Cheleländer oder gaar d Appizäler im Rueff, si seyged psunders läbhafft und witzig. Im Gägeteil; si sind eener ruig und troche, aber glych pschlage, huusli und flyssig. Es ischt aber nüd a miir, dene Wääntlere es Leumundszüügniss z mache; sie händ scho eis, en alterwürdiges us Ano 1764. Doozmaal häd de Räägischpërger Landvogt Schüüchzer übers gschribe: «Was

ihren Moralcharacter anbetrifft, so ist derselbige überhaupt gewüss nicht der schlimmste. Sie sind ihrer gnädigen Obrigkeit so treu und ergeben als immer andere, weniger trölerhaft und viel lenksamer als die meisten von unsern Landleuten». Sie wөөrded gsee, das daas Zүүgniss so im groosse ganze zimli guet stimmt.

Zeerschte verzel i e paar Gspäss, won i nüd gөөrn s Oort aagibe, wil vo dene, wo drin voorchömed, na Aaghöörigi ume sind und wil i nüd wott, das me die chönnt erraate und das mi öppe na eine wägen Eerverletzig ychlagt. Suscht müesst is dänn mache wie de säb: Es ischt en eerewerte, aber e chli en ruuche Maa gsy. Dөө häd emaal mit em ganze Gmeindraat Krach ghaa und deby die feuf Doorffregänte nüd grad fyn mit dene Übeltöötere i der Straafaastalt Räägischtorff vergliche. Die Phöördi häd aber i dem halbe kä Gspass verstande und ischt gleitig vor Bezirksgricht go chlaage. Euse guet Maa häd müese voorryte und gid deet zu Protokoll: «Gseid han is, waar isch es; iir Hөre, mached mer d Schuldigkeit!» Si gseend also, tröölerhaft cha me dem gwüss nüd sääge.

De säb Maa häd au es Änkelbüebli gha, wo waarschyndli allerlei rүүcheri Wöörter von sym Grosvatter uufgschnappet häd. Ytem, dө Chly ischt emaal mit der Schuel en Spaziergang go machen uf de Läägeren ue. Es ischt heiss gsy, und scho gly ob em Dөөrffli noschet dө Eerschtklässler i syner Botanissierbüchs, schleikt es Toktergütterli vole Zuckerwasser füre, nimmt en Schluck, hebts em Schuelmeischter hөre und seid e so fründtli: «Hөrr Leerer, wottscht ä suuffe?»

En anders Gschichtli füert is zrug i di säbe Zyte, wo me s eläcterisch Liecht naanig kännnt häd und nüd nu häd chönen am Schalter trөөe. Doo häd emaal z Nacht s Füürhörndli pүүpelet und s häd gheisse, in ere Naachbergmeind seyg e groossi Brouscht. Doozmaal scho isch es für jedi Füürweer en Eeresach gsy, als eerschi uf em Brandplatz uufzfaare. Drum ischt au dө Puuremaa, wo daa e Role spillt, uufgschosse, häd sys Nachthämp abgstrupft, tific es Taaghämp aagleid, won er im Tunkle grad verwüscht häd, ischt is Gwand gschloffte und furtgrännt, was gischt, was häscht! Er ischt der Pumpemannschaft zueteilt worde und bi dөre schwөөeren Aarbet gly in Schweiss choo. Won er syn Schoopen abzied, fөnd syni Naachbere überluut aa lache. Wäge waas au? Nu, euse guet Maa häd i der Yl und im Tunkle e faltsches Taaghämp aagleid ghaa, nämli daas vo syner Frau, mit chuurzen Eermiene und schööne Spitzlene! — Wäge me Hämp chund mer grad na öppis in Sii. An ere gyzige Frau ischt de Maa gstoerbe. Es häd si doo schүүli groue, im e ganzes neus Lychehämp in Saarg mitzgөө, und si häd glaubt, nu de vorder Teil tüegs sicher au. Wo daas dem Hөrr Pfaarer z Oore choo ischt, macht er ire Voorwürff und seid na zun ere, wie dänn ire Maa sälig draa seyg, wänn di Tootne uuferstөndid? Uf daas hy gid em die Frau zrug: «Ich käne de Chaschper, dөө Maa häd Verstand, өөр staad dänn nu mit em Rugge a d Wand!» Daa ischt also en Witz sogar i Vөөrsen überliferet.

Und jez mached mer e chli en Spaziergang durs Wääntel und fanged zunderscht aa, z Niderwenigen une. Dä Name käned si waarschyndli vo der groosse Fabrik Buecher-Guyer hää, wo männgerlei landwiirtschaft-liche Maschyne gmacht wäärded. — Wie di andere Züripieter händ au die Niderweniger in 1520er Jaare d Reformazioon mitgmacht. Ano 1523 häds doo de halb Sumer und Häärscht an einer Tuur gräägnet. Am Baademer-määrt sind dänn au e paar Niderweniger mit eme katolische Puuremaa us em Aargäu auf daas z rede choo, und dää heig ene gseid: «Iir Chätzere, mer händ däärgs Wätter jez nu wägen eu, wägen euem neue Glaube!»

Öppe 200 Jaar spööter häd z Niderwenige en aarme, aber gschyde Maa gläbt, won alerlei Neus häd wele probiere bi der Puurerey. Es ischt nüd lang ggange, so händ vergeuschtig oder abergläubig Lüüt gseid, dää sey mit em Tüüfel im Bund und chönn zaubere. Uf daas hy häd er müese vor de Landvogt go Räägischpäärg ue, won e chli wirrwänkisch und sauze, aber nüd psunders hell gsy ischt. Dää häd en schaarff aagschnaarchlet und gfrööget, ob äär wüssi, was me von im säägi. Er sey schynts en Häxemeischter! Dä Niderweniger häd si aber chöne uuswyse, das gaar nüüd a däre Sach gsy ischt, und zum Schluss seid er zum Landvogt: «Äxgüsi! Wüssed iir vilicht, was me von eu redt da im Wääntel une?» Wo de Grichtshäärr d Woret wott ghöäre, nimmt das Püürli d Tüürfalen i d Hand, gaad efang mit eim Bei über d Selen ie und brummlet: «Hä, me seid halt zäntume, iir seyged e kää Häxemeischter! Phüet i Gott!»

Vor öppe 70 Jaare ischt im ganze Züripiet umenand fanatisch politisiert worde und zwaar zwüschet de Demokraate und de Liberaale. Soo häd men au z Niderwenigen une wüeschti Doorffhändel ghaa mit alem, was dezue ghöört. Zum Byspiil sind emaal eim z Nacht vo sym polytische Find auf einer Syte vom Huus all Feischterschyben ygrüert worde. Dää, wo de Gmeindraat im Verdaacht ghaa häd, ischt defüür is Chefi choo, wo doozmaal na im Schlosstuurm z Räägischpäärg gsy ischt oder uf der Buurg, wie men im Underland seid. Nu, dä Maa häd si z hälffe gwüsst! De Gfangewaart, nämli de Burger Chroonewiirt, häd er vom Militäärdienscht hää guet käänt. Zu dem gramäuset äär, er sell en doch um de Gottswile z Nacht gschwind hei laa, er mües partuu na öppis gogen i d Oornig mache, und er chömi am Morge früe, ebs taagi, sicher uf Eer wider is Chefi. Uf daas hy häd er wüerkli Urlaub überchoo und ischt um di Zwölfi ume dem Läägere naa hindere gschliche uf Niderwenigen abe. Deet häd er sym Find d Feischter uf der andere Syten au na ygrüert und ischt dänn tifig dur s Holz uuf wider uf d Buurg ue, ooni das en öpper gsee häd. — Moorndess ischt de Gmeindraat zämechoo und häd gfunde, es stimi daa öppis nüüd. Dää, wo dem andere s eerscht Maal zleidgwärchet heig, sey waarschyndli na im Doorff und heig ja syn Streich naamaal chöne mache, chuurz und guet, me heig allwääg de Lätz la yspeere! Drum häd de Bolizischt sofort müesen uf d Buurg ue go sääge, me sell dä Niderweniger uselaa.

Im 1891i isch d Wäentlerpaan vo Dielschtorff bis uf Niderwenigen abe gmacht worde. Bi der Yweyig häd de Kantonsraat Notz vo Dachslere müese d Fäschtrëed haa. Er ischt chuum uf em Poodium obe gsy, do blaast em de Wind syni Nodizezädel furt. En andere wëer wäge dem schüüli verschrocke; nüd esoo euse schwaarz Taniel, wie me dem Maa im Underland gseid häd. «Flüüged iir Hagle!», macht er und redt usswändig wyter, vil besser als nach em Bapyr. E soo es Windli tëet sicher na männgem Redner guet, sunderheitli dene, wo wänd züritüütsch plaudere, aber de ganz Voortraag schrifttüütsch notiered und dänn Satz für Satz übersetzed und abeläased, bis d Lüüt aafönd geine!

Pschlagen ischt au de Leerer Surber gsy, wo vor bald 100 Jaare z Schlynike gamtet häd. Wänn amigs im Büechli e Rächnig choo ischt, won ëer sälber nüd guet häd chöne, so häd er eifach zun Schuelerchinde gseid: «Überhupfed dë Hagel», und mit dem ischt das Probleem glööst gsy, Phunkt!

Us säber Gmeind ischt im ene Habsburger Stüürrodel vom Jaar 1302 na öppis überliferet, won is zeigt, das me früener scho nüd gëern Stüüren und Brüüch gleischtet häd. Doozmaal sind zwaar na die vile Naturalabgaabe Moode gsy, und baar Gäld häd me nu sälten yzoge. Wo daas emaal z Schlynike glych voorchoo ischt, häd dë habsburgisch Kanzlischt nachhëer uf syn Përgamäntrodel gchritzlet: «Dis sol nit mee geschehen, wil die Lüüte mögen es nit erlyden». Es tüecht mi, es wëer nett, wänn die Hëre Stüürkumissëer au na hüttigstags dëre loiaale Sprüch mieched!

Jez gö mer uf Oberwenige dure, wo das chly, aber schön Puuremuseum staad. Vergässed si nüd, säb aazluege, wänn si emaal i d Geged chömed! Us dëre Gmeind möcht i zeerscht es Müschterli verzele, wo si druus gseend, wies vor der Revoluzioon au bin eus scho lang gmottet häd. Ano 1792 häd me daa emaal müesen en abstandes Ross verloche, wil me s Fleisch ebe nüme häd chöne bruuche. En junge Puurscht lueget dem zue und seid dänn zun andere: «Daa gëëbs jez e schööni Hame für de neu Räägischpërger Landvogt».

Die paradysische Zueständ, wo d Puurelüüt wäg der neue Staatsoornig erwaartet händ, sind dänn ja, wie me weiss, nüd sofort choo. Im Gägeteil; es ischt fascht es Mäntschenalter fürane ggange, bis daas, wo d Revoluzioon uf em Bapyr versproche häd, wüerkli gmacht worden ischt. In eerschte Jaare isch es i männgem Stuck eener hindersi ggange weder fürs, soo zum Byspiil mit dem pyndliche Grichtsverfaare, wo na im 1815i wider gäng und gëeb worden ischt. Me häd doozmaal naanig so vil Avikaate ghaa wie hütt und druufglueget, die Undersuechige so vil als mügli abzchüürze. Eis Mittel dezue ischt daas gsy, das me die Übel-tëeter mit der Prügelstraaff am Schandpfaal häd wele zum ene Gständniss zwinge. Emaal häd au en Oberweniger e soo en Steligsbefeel für a d Stuud überchoo. Er list en, verschlüssst en wider und gaad demit go Räägischpërg ue. Ussen a Schöfflistorff trifft er en hebrëische Vee-

händler aa, wo vo Längnau hëer cho ischt und au uf d Buurg ue wott. Zu dem seid er, er sell em au de Gfale tue und dëe Brief im Schloss oben abgëe, es sei nüüd Apartis, und ëer heig hütt bimeid nüd guet der Zyt. Dëe Längnauer häd de Poschtelioon gëern gmacht; aber oohä lätz! Won er daas Schrybe dem Schlossnacht verussen abgid, phackt en dëe, bindt en ooni langs Ablose staregans an Schandpfaal und fëed aa, in abzstaube, wil er gmeint häd, daas seyg jez dëe Wëentler, wo hütt draa chömm. Uf das Prüel hy ischt underdesse de Hërr Oberamtmen obenabe choo und häd defüür gsoorget, das der uschuldig Hebrëeer loosglaa worden ischt und der Oberweniger Uflaad spöoter die topplet Porzioon überchoo häd, puurzet voll!

Gspässig isch es doozmaal eim ggange vo Schöfflischtorff. Er häd gheisse Meier, ischt en guete, aber schier e chli en blöödsinige Tschooli gsy und häd müesen a d Stud, wil men im voorghaa häd, er heig alerlei gstole. De Schlossnacht häd au im zur Yleitig feuf Streich uf s Hinderteil ggëe; aber dëe Meier häd dezue nu e so blööd glächlet, und au nach em zääte Streich häd me nüüd us dem zëeche Kärli usepracht. Nach em füzääte frööget en doo schliessli der Oberamtme, was es dänn daa z Lache gäb, won ander amigs truurig weebered? Do häd euse Meier purlimunter gseid, ä ba, es tunk in halt eifach luschtig, wie me daa e so yfrig de lätz Dieb uusschmieri; ëer seyg en ganz sicher nüd gsy! Es isch mer si, us dess Gründe säägi me hütt na öppe daa und deet, me heig de lätz Meier verwütscht.

En Guete händ di Alten amigs na vom ene Dielschtorffer verzellt. Dëe häd an ere Gant z Räägischpërg oben e paar Sässel ergatteret und ischt drufabe naa e chli i d Chroonen ue eis go trinke. Won er e soo um di Zwölfi ume häd wele hei, er ischt efang oordli schieff glaade gsy, händ di andere gwërweisset, wie mes ächt am beschte chönnt aagattige, das dëe au na syni Sässel hei bringi. Chuurz und guet — si händ ems chrüüz und quëer uf de Ruggen und d Achsle punde, und ëer ischt demit hine bi der alte Kanzley stantebeeni dur d Rääben ab trottlet. Zur glyche Zyt ischt deet aber e Frau grad draa gsy, Boone z stääle. Wo si daa im Tunkle das Ungghüür mit dene Stuelbeine über em Chopf gseed uf si zue bambele, häd sie nüüd anders gmeint, als de Tüüfel well si hole. Si laad en Geuss aab und rüefft: «Ach myn Gott, Tüüfel, la mi gaa!» und rännt wie stigelesinig devoo.

Unen a Räägischpërg ischt na es Döörffli, won au na e chli zum Wëentel ghöört, nämli Sünike. Daa händs früener in ere psundere Grichtsherrschaft alerlei Voorrächt ghaa, äxtraani Brüüch und e soo öppis wien en eigni Spraach mit merkwürdig gsänkten und chuurze Vokaale. Me seid deet hütt na Chörbli, nüd Chöörbli, oder Bese und nüd Bääse. — I dem Doorff ischt früener emaal eine gsy, wo s «r» nüd rächt usepraacht häd, und mit dem wott i de Schluss mache. Von im stammt dë Spruch: «S feut miich und s feut my Fau; i hoffe, s feu eu au!»